

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Nachricht Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 292

Braubach a. Rhein, Dienstag, den 12. Dezember 1916.

26. Jahrgang.

Die Glocken läuten.

Er. Eine Siegeswoche liegt hinter uns, wie wir
ihre wenige erlebt haben, trotz aller Siegestaten unserer
Heere. Jetzt erst begreift man voll, weshalb Feldmar-
schall v. Hindenburg so tief aufatmete, als Rumänen ver-
räterisch zum Kriege schritt und er diese neue Vermehrung
der Zahl unserer Gegner begrüßte mit einem: „Gott sei
Dank — daß wir aus dem Stellungskrieg wieder in den
Bewegungskrieg kommen.“

Fürwahr — „bewegend“ ist der rumänische Feldzug
geworden. Taktisch und strategisch — Kriegsgeschichtlich
und weltgeschichtlich.

In 3 Monaten und 10 Tagen ist die Hälfte des ru-
mänischen Heeres vernichtet, sind die Hauptkornkammern
der Bukowina und alle reichen Petroleumfelder des Landes
mit Beschlag belegt und die feindliche Landeshauptstadt
besetzt worden. „Gegen die Gelebe der Strategie“
wurde erst die Dobrußa erobert, wurden Teile
des rumänischen Heeres und dazu die russischen und
serbischen Hilfstruppen dorthin auf den Kriegsschauplatz
gezogen. Als dann ein Teil der feindlichen Kräfte dort
vor unsere vorantretenden Heere in der Nähe der
Enzanswille festgelegt war, bereitete Madensin in der
Stille den Donau-Übergang im Süden des Landes unter
Anlage verstreuter riesiger „Samsterranten“ für Munition und
Rundvorrat vor, in dessen Faltentanks Armee im zähesten
Gebirgskampf sich unablässig auf fünf Bahnstrahlen von
Nord nach Süd hineinsetzte in das Land. Als dann
die Schlacht bei Targu Jiu ihm den Eintritt in die
molochische Ebene frei machte von dem Widerstand des
Feindes, erfolgte bei Swiftow der berühmte Brückensturz
unter gleichzeitigem Angriff und unter Infanterieüberlegenheit
über den Strom an vier Stellen zugleich. Erst aus den
allerneuesten Berichten aus dem Hauptquartier der Heeres-
gruppe Madensin erfahren wir es, wie unglaublich sorgfältig
die Einzelheiten hierbei geregelt war, also, daß man
mit einem Schlag, um die ganze Stadt Targu herum ein
Sperrfeuer schwerster Artillerie zu legen, damit der ru-
mänische Uferdienst an dieser zweiten Übergangsstelle keinen
Rückzug erhalten könne von dem rumänischen Truppen-
kommando, das sich bis zum letzten Augenblick unklar ge-
halten war über den Ernst und die Hauptangriffspunkte
des Stromübergangs Madensins. Glänzend,
wie dann die neunte Armee Falkenhanns und die
Donau-Armee sich entgegengingen, während Tag für
Tag der Feind geschlagen und geworfen werden
sah. Madensins Reiter und Falkenhanns Jäger trafen
sich dann im Vorgebirge des Arges. Drei Tage lang
ward gefochten vor diesem Flußabschnitt, an dem das
rumänische Heer seine letzte Widerstandskraft zerbrechen
sah. Und dann folgte am 8. Dezember, an seinem
Geburtsstage, der Eintritt Madensins in Bukarest.
Deutsche Reiter, nur auf Erkundung vorgeschickt, drangen
in die feindlichen Forts ein. Schon seit Wochen hatten
unser Flieger aus reinen Höhen über dem moralisch so
wenig sauberen Bukarest, dem „Capua der Balkanhal-
binsel“, die Reichen und Armen, die Intellektuellen und
Börsenflüchter sehen aus der Stadt, wo sie erst ihr
Kriegsgeschäft und dann ihren Geschäftskrieg gemacht
hatten. Jetzt tranken wir, nach Gneisenaus aufschreien

Bracht und Kraftwort, Sieg und Rache in vollen Sägen
Im fernen Jasio jammert Königin Ferdinand und sein
leichtfertiger Gemahl. Joan Bratiana zittert vor der
Rache des eigenen Volkes. Im Königsschloß zu Bukarest
residiert der Generalfeldmarschall v. Madensin. Die
Glocken läuten —

Unsere Feinde sehen nicht nur gebildet den Erfolg,
sondern sie fragen auch ängstlich: „Aber wen wird
Hindenburg jetzt herfallen?“ Hindenburg, von
wenigen Wochen noch für die leichtfertigen französischen
Spötter nur „ein großer hölzerner Mann mit vielen Eisen-
nägeln in seinem Rücken“, ist nun plötzlich ein „mili-
tärisches Genie“, dem man auf Seiten der Entente durchaus
ein Gegenstück zur Seite stellen mußte. Es heißt, daß Joffre,
ähnlich wie seinerzeit der englische Marshall French, in
einen allerersten Krieges- und Kontrollrat abgehoben
werden sollte. Aber wo ist der „tatkraftigere“ General,
der ihn ersetzt, der auch zugleich Englands und Italiens
Heere mit leiten kann und der Ansehen hätte im ganzen
Westen?

Noch sorgenvoller sieben ihre Stirn alle diejenigen,
die sich an ihren Landesgrenzen in Gefahr fühlen. Schon
seit drei Wochen argwöhnt Italien, daß Hindenburg
einen Vorstoß gegen die Lombardie plane. Die Russen
fürchten für ihren Südrücken in der Ukraine und für
Odessa. Und der Schweizer Sarraill ist in allergrößten
Röten.

Dumpe Kunde läuft über die Telegraphendrähte auf
allen feindlichen Hauptstädten. König Konstantin von
Griechenland, so heißt es, stehe in Larissa an der
Spitze eines Heeres; und sein alter Generalsstabssch-
Dusmanis steht ihm wieder zur Seite. Sagte nicht der
bulgarische Ministerpräsident vor acht Tagen: Alle Völker
des Westens werden bald eine freudige Kunde ver-
nehmen? Und sagte nicht der ungarische Ministerpräsident
Graf Tisza soeben: Es sei in Griechenland eine Ände-
rung „zu unsern Gunsten“ eingetreten?

Ganz unerwartete Möglichkeiten stecken im Spiel
und bringen vielleicht plötzlich als Taktischen hervor. In-
zwischen sind Esquith und Gren gestürzt. Joffre
mannt. Wenn Sarraill ins Meer geworfen werden sollte,
fällt auch Briand, der das Unternehmen von Saloniki
veranlaßt, durchgefallen und durchgefallen hat — dieses
Unternehmen, von dem Oberst Repington in der „Times“
soeben schrieb: Es habe jetzt, nach dem Fall von Bukarest,
keinen Wert mehr?

Wir trinken Sieg und Rache in vollen Sägen. Die
Feinde und Verleumder Deutschlands wackeln auf ihren
goldenen Stühlen. Einige der Kriegsschürer und Kriegs-
schuldigen verschwinden schon in wenig ehrenvoller Dunkel-
heit. Lloyd George, der „quedilbrige Kette“, versucht,
Englands Kraft und jede neue Wästelheit im Kampfe neu
zu entfesseln und zu organisieren. Auch dafür hätten wir
ja unser „Heilkrut“ im Arsenal. Zu einem letzten ver-
weifelten Kampfe reihen den Westverband seine von der
Volksmacht bedrohten Verantwortlichen auf. Wir aber,
wir danken noch einmal unseren genialen Feldherren und
unseren unerschrockenen Truppen. Wir tranken aus dem
Becher des Sieges.

Die Glocken läuten —

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Dezember. Russische Teilangriffe in den Balcarpathen
blutig abgewiesen. — Rumänische Truppen am Dreieck und
Altschans abgegriffen und zum großen Teil gefangen.
— Am 8. ergeben sich 8000 Rumänen mit 20 Geschützen.
— Die 9. Armee machte am 7. Dezember 10 000 Gefangene.
— In Mazedonien werden ferbische Angriffe bei Trnava
Abwehr der Cerna und enallische in der Struma-Ebene ab-
geschlagen. — Unsere Feinde verloren im November 144 Flug-
zeuge, denen ein deutscher Verlust von nur 81 Flugzeugen
gegenübersteht.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Weniger Butter und teurere Milch für Berlin. Die
Schwierigkeiten der Milchversorgung werden für Groß-Berlin
eine weitere Erhöhung der Preise für Vollmilch voraussichtlich
um 4 Pfennig pro Liter zur Folge haben. Ebenso wird ein
Verabminderung der Fett- bzw. Buttersäure pro Kopf und
Woche für die Groß-Berliner Bevölkerung eintreten.

* Höchstpreis für Schweizerkäse. Die Zentral-Einkaufs-
gesellschaft m. b. H. Warenabteilung 18. Käse, gibt bekannt,
daß der Ladenhöchstpreis für Schweizer Käse (Emmentaler
Käse) auf 2,60 Mark für das Pfund festgesetzt worden ist.

* Verkehr mit Hüllensfrüchten. Von zuverlässiger Seite
ist berichtet worden, daß Hüllensfrüchte aller Art, namentlich
Erdbeeren im Handel angeboten werden, die als verkehr- und
beschlagnahmefrei bezeichnet sind, weil es sich angeblich
um aus den besetzten Gebieten stammende Ware oder
um Saatware handelt. Es wird darauf hingewiesen,
daß Hüllensfrüchte, gleichviel, ob sie aus dem Gebiet
des Deutschen Reiches oder den besetzten Gebieten
stammen, nur an die Reichshüllensfruchtstelle abgeleitet
werden dürfen, daß also jeder Handel mit Hüllensfrüchten (auch
das Weitergeben im Wege des Kaufes, der Schenkung usw.),
unterliegt ist. Wer Hüllensfrüchte diesen Vorschriften zuwider ab-
setzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe
bis zu 15 000 Mk. bestraft. Auch Saatgut ist nicht verkehrsfrei.
Freigegebenes Saatgut darf nur zur Saat verwendet werden.
Wer Saatgut zu anderen Zwecken, insbesondere zu Speise-
zwecken, verwendet, macht sich strafbar. Die Reichshüllensfrucht-
stelle weist noch besonders darauf hin, daß auch der Absatz
von Hüllensfrüchten an Kommunalverbände und militärische
Stellen (Truppenteile usw.) strafrechtlich verfolgt wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein doppeltes Todesurteil. Am 8. Oktober wurde in
der Nähe von Danzig die russisch-polnische Arbeiterfrau
Andrejewska ermordet. Als Täter wurden der Chemiker
Josef Andrejewski, und dessen Neffe, Wladislaw Andrejewski
ermittelt und jetzt vom Danziger Schwurgericht zum Tode
verurteilt.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

18)

Nachdruck verboten.

Greife
also fremde Trauben, denen ich doch unsern Namen
geben muß. So ist der erste Schritt zur Unsolidität da, be-
gibt sich das Geschäft ist nicht mehr das, worauf sich sein Ruf
gründet. Wir haben unter Kennern einen bestimmten
Ruf verbreitet; wenn wir auch offen zugeben, daß wir ein-
mal fremde Trauben pressen, so ist doch der einmal ver-
breitete Ruf härter als unser Geständnis; wir müssen also
nur das liefern, was wir im Sinne dieses Rufes können.
Von allen Handelsgeheimnissen der Welt ist das Weingeschäft
dasjenige, wo Wissen und Kredit am meisten zusammenfallen
müssen. Nehmen Sie weiter an, wir können, nachdem wir
immer mehr Bestellungen auf Grund der Weinbeschleunigung
angenommen, einmal aus irgendeinem Grunde nicht genug
Trauben aufkaufen, wie nahe liegt dann die Versuchung, mit
anderen Mitteln der Quantität nachzuhelfen, um nur zu
leben. Und bekomme ich aus den fremden Trauben zuviel
Schwefel in meinen Wein, Trauben, die ich ja teuer bezahlt
habe, wie nahe liegt es dann, diese Säure künstlich zu ent-
ziehen? Bei unseren eigenen Trauben weiß ich, daß ich auch
in späteren Jahren mit der Zeit die Säure in der natür-
lichen Gärung los werde; meine Wingerer ist die Bürg-
schaft, daß es nie zu schlimm werden kann; in meinem
Braubach und Boden, in meinen Stöcken und meinen Wingeren
hat das Geheimnis meiner Weine. Mein kaufmännisches
Interesse fällt auch hier mit meinem Interesse als Weinbauer
zusammen.

Herr Doktor Müller schweig auf diese Worte still wie
man, der noch viel einzuwenden hat, aber einer be-

schänkten Ansicht gegenüber, die keinen Sinn für den
modernen Großbetrieb des Handels hegt, seine reifen
Meinung nicht preisgeben will. Er wußte von seinen Reisen
in Frankreich und anderen Ländern, wie sehr man dort bei
Entwicklung der Weine nachhelft; er hatte in aller Herr
Länder gesehen und geschmeckt, wieviel man mit den un-
schuldigsten Mitteln des Juckers und Wissens wirtscha-
te er hatte weit ärgere Dinge kennengelernt, so daß er meinte
im Verhältnis hierzu würde das Spürmannsche Haus teils
Tischen von seiner Solidität einbüßen, wenn es durch
einige altbewährte Kellermittel seine augenblickliche Pfeffer-
kraft erhöhte. Er traute sich zu, dieses Geschäft, das mit
dunderttausenden arbeitete, zu einem Willkürgeheimnis zu
erweitern, durch sein Talent als Reisender neue Kunden zu
gewinnen.

Der Kellermittel hatte unterdessen ein anderes, das
angeflogen und dem Chef ein Glas eingeschenkt. Der
Spürmann kostete langsam, erklärte aber den Wein noch nicht
für reif genug zum großen Weinwesen des Herrn Doktor,
der hierdurch einigen Kunden gegenüber sich in Nachteil
versetzt sah.

Die drei Männer wollten eben aufbrechen, um durch
einen langen Gang nach den Kellern zu gehen, wo die
Erammerweine lagerten, um hierauf in einen höheren Keller
zu den Rotweinfässern zu gelangen, als sie über sich durch
den Aufzug einen gewissen Tumult, eine Bewegung ver-
nahmen.

Auf der Treppe hörten sie ferne Tritte durchheulen ver-
schallen, ein Murren und Reden wurde vernommen, man
hörte, daß oben in dem Spülraum und Badraum, in den
Flaschenkellern oder aus dem Hofe, wo die leeren, hieser
lagen und der Doktor arbeitete, die Leute zusammenkamen
mußten.

Das Geräusch kam näher; Tritte schallten, einige Krüper
in ihren Lederschürzen hatten sich auf dem Aufzug hinunter-
gelassen und frzten, ob der Herr Chef zu sprechen wäre, ei-
ne Unzufriedenheit. Ein Mann trat den Männern

von einem plötzlichen schweren Herzensdruck befallen, ent-
gegen, als er von fern das Wort „Unzufrieden“ vernahm,
er sagte:

„Wer bin ich! Was ist denn geschehen, daß ich in
Aufregung komme?“

Er sah beim Lampenschein in das erleuchtete Gesicht
eines Mannes, der mit bebender Lippe sprach:

„Ach, denken Sie nur, Herr Chef, den haben die Bürger
den alten Wäntner im Verge gefunden; er muß auf einen
Bühl gestürzt sein und die ganze Nacht und bis jetzt liegen
haben. Der Herr hat ihn gefunden; es ist ein junger, mörder-
licher Anblick.“

Der Großhändler erschrak heftig über diese Worte und
brauchte eine Weile, um sich zu fassen; der Kellermittel
blühte bestürzt drein, denn er wußte, was der Alte für die
Spürmannschen Weinarten bedeutete, selbst Herr Doktor
Müller schaute betreten vor sich, ging dann aber schiel-
voran, um sich mit eigenen Augen von dem traurigen Er-
eignis zu überzeugen.

Als sie oben den Hof betraten, sahen sie eine kleine
Menschenansammlung um einen Mittelpunkt sich bewegen.
Menschen und Weinbergarbeiter mit ihren Korbhauern
und Bughaden in der Hand standen mit neugierig erschauern-
den Gesichtern zusammen; Wäntner und Krüper in ihren
Leidenschürzen waren aus ihren Kellern heraufgekommen und
erörterten den auffälligen Unglücksfall. Auf einer Bahre,
die man in der Eile aus übereinander gelegten Weinpfehlen
gestemmt hatte, lag der zusammengekrümmte Körper des
toten alten Mannes auf einem Lager von Reisig, wie man
es im Verge zusammengekratzt hatte. Stumm schauten einige
auf die zusammengekrümmte Gestalt, die selbst nur noch
ein altes, verkorrtes Wurzelgerinne schien, mit ihren
hochigen braunen Mumienarmen und der braunen Brust.
Dort und ein anderer Winger, welche die Bahre herunter-
gebracht hatten, standen am Kopf und zu Füßen des Ver-
storbene.

Fortsetzung folgt

Der Krieg.

Der Niederbruch der rumänischen Armee zeigt sich von Tag zu Tag in größerer Deutlichkeit. Gefangenen ziffern und Beute wachsen gewaltig.

Rumänische Divisionen bei Linaja aufgerieben. Seit 1. Dezember 70 000 Gefangene, 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 9. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz. Im Somme-Gebiet war zu einzelnen Stunden der Geschützsturm beständig. — Nachts gegen unsere Stellungen bei le Transron vorgehende starke Patrouillen wurden durch Feuer und Nahkampf vertrieben; eine Anzahl von Australiern blieb dabei in unserer Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nördlich des Narocz-Sees, in der Stora-Enga, griffen nach Feuerüberreichung mehrere russische Kompagnien vergeblich unsere Stellungen an.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Zwischen Krilababa und Vistritz-Leske der Rüsse gestern starke Angriffe an. Summe scheiterten sie verlustreich in unserem Feuer. Nördlich von Dorna-Batra verloren Boden wurde vom Angreifer teuer erkauft. — Auch bei in der Hauptfläche feilschlagenden Angriffen südlich des Trostusul-Tales errang der Rüsse bei erheblichem Kräfteverbrauch nur geringen örtlichen Erfolg.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der linke Flügel der 9. Armee hat die rumänischen Divisionen, die von den Rüssen nordöstlich von Sinaita sich nach Südosten durchzuschlagen versuchten, aufgerieben; mehrere tausend Mann wurden gefangen, viele Geschütze erbeutet.

Vor dem rechten Armee-Flügel und vor der rasch vordringenden Donau-Armee ist der Feind in vollem Rückzuge.

Seit dem 1. Dezember hat der Rumäne an die beiden Armeen — soweit die zunächst flüchtige Aufräumung der Schlachtfelder um Bukarest ergab — 70 000 Mann, 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre verloren.

Die Höhe der Zahlen läßt einen klaren Rückschluß auf die Größe des Erfolges der verbundenen Truppen zu und zeigt den Grad der Auflösung des rumänischen Heeres, dessen Verluste an Toten und Verwundeten zur Gefangenenzahl im Verhältnis stehen. — Die Beute an Feldgerät und Kriegsmaterial ist unbeschreiblich.

Macedonische Front. Auf den Höhenstellungen nördlich von Monastir und nordöstlich von Paralovo lag starkes Artilleriefeuer, dem leicht abgewiesene Angriffe im Terna-Bogen folgten. — Ostlich des oberen Rahinov-Sees schlugen bulgarische Vorposten eine englische Kompagnie zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutsche Panzerautos in der Malachei.

Im Feldzuge in der Malachei haben sich deutsche Panzerautos ganz besonders ausgezeichnet. Nach der Überwindung des Saurdul-Passes stieß ein Panzerwagen bis Baden vor, wobei er Patrouillen abschloß. Ostlich und nördlich Baden waren die Rumänen mit dem Bau starker Stellungen beschäftigt. Das Panzerauto überraschte im Dorfe ein Bataillon Infanterie in Marschkolonne und machte es in weniger als einer Minute auf eine Entfernung von 100 Metern mit drei Maschinengewehren nieder. 800 Mann blieben tot, 150 verwundet am Blase, der Rest entfloß. Das Auto fuhr dann über das Dorf hinaus und beschloß flüchtig die in Bau befindlichen Stellungen, worauf der Feind sich eilig zurückzog. Ein zweites Panzerauto machte eine kühne Erkundungsfahrt nördlich von Rostori de Bede. In dem nördlich gelegenen Dorfe Deuca waren rumänische Truppenverladungen festgestellt, und der zur Aufklärung entsandte Panzerwagen traf 15 Kilometer vor den vordersten Kavalleriepostierungen in Deuca ein. Die Bevölkerung strömte zusammen, befrängte das Auto mit Blumen, bewirtete die Mannschaft mit Wein, im Glauben, ein russisches Auto vor sich zu haben. Mitten im jubelnden Empfang fuhr das Lokomotiv in die Station ein, auf die das Panzerauto sofort aus allen Maschinengewehren heftiges Feuer eröffnete. Die Bevölkerung stob entsetzt auseinander, und die Lokomotive verfuhr, mit beschädigten Rädern, in Dampf gehüllt, zu entkommen. Das Auto überholte indessen die Lokomotive bei Balaci und sprengte vor ihnen die Gleise, so daß sie festhielten. Ein anderes Panzerauto erreichte 18 Kilometer vor den deutschen Truppen die Bahnlinie Orsova-Filialu und führte bei Strehaia die beschlenen Störungen aller Signal-Einrichtungen aus, wobei es ein feindliches Auto erbeutete.

Das Linienschiff „Suffren“ verschollen.

Wie das französische Marineministerium bekanntgibt, ist das Linienschiff „Suffren“ (12 730 Tonnen), das am 24. November nach dem Orient abgegangen war, nicht angekommen. Es wird für verloren gehalten. Die Besatzung des „Suffren“ betrug 18 Offiziere und 700 Mann.

Der „Suffren“ war im Jahre 1899 erbaut, hatte 12 730 Tonnen Wasserverdrängung und im Frieden 655 Mann Besatzung; seine Schnelligkeit betrug 18 Knoten. Das Schicksal des „Suffren“ hat bereits im vorigen Jahre während der Dardanellenkämpfe die Öffentlichkeit beschäftigt. Damals war ein französisches Linienschiff an der türkischen Küste versenkt worden, das anfänglich für den „Suffren“ gehalten wurde. Später wurde festgestellt, daß das untergegangene Schiff der 1893 erbaute französische Panzerkreuzer „Admiral Charner“ war.

Ein deutscher Kreuzer im Atlantik?

Die englische Admiralität meldet, sie hätte einen Bericht erhalten, daß ein bewaffnetes und verkleidetes deutsches Schiff vom Handelsstyp am 4. Dezember im nördlichen Atlantischen Ozean gesichtet worden sei. Eine weitere Meldung sei nicht eingelaufen.

Die Furcht vor unseren U-Booten.

Ein Artikel der „Daily Mail“ macht darauf aufmerksam, daß die deutschen U-Boote im Durchschnitt 10 Schiffe pro Tag versenken, vielleicht sogar noch mehr, da die Namen aller versenkten Schiffe noch nicht bekannt seien. Dieser Verlust bedrohe die Wurzeln des englischen nationalen Lebens. — Als versenkt werden weiter gemeldet ein englischer, ein norwegischer, ein dänischer, ein kanadischer Dampfer und ein dänischer Schoner.

Die Riesenbeute von Bukarest.

Wie aus Sofia berichtet wird, gelangten alle 18 Forts von Bukarest samt Zwischenbatterien völlig unverfehrt in die Hände der Sieger. Die gepanzerten Kalematten sind voll Munition, Petroleum, Lebensmittel und ungeheurer Drahtsäure. Alles zeigt das Bild einer kopfloßen, panischen Flucht. Gefüllte Bahnwaggons stehen auf den Gleisen durcheinander, und sogar auf den die Forts verbindenden Kreisbahnen fand man ungeheure Mengen Waggons ganz oder halb beladen. Die Landstraßen, die nach Osten führen, sind voll weggeworfener Ausrüstungsgegenstände. Die „Times“ berechnet die Petroleumvorräte, die den Siegern in Rumänien in die Hände fielen, auf über eine Million Tonnen.

Die Bukarester beim Einzug der Sieger.

Bukarest bot bei dem Einmarsch der Sieger ein lebhaftes Bild. Die Bevölkerung betrachtete das Schauspiel des Einmarsches mit einer Ruhe und Neugier, als ob das eigene Militär eine Parade veranstaltete. Sie fühlten sich erleichtert, weil sie sich vor einer vernichtenden Kanonade nicht mehr zu fürchten brauchten. Nach altem Brauch überreichte die Deputation, welche Mackensen die Stadt übergab, diesem Salz und Brot als Zeichen der Übergabe.

Wien, 9. Dezember. Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet, daß auf dem italienischen und südlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert ist.

Kleine Kriegspost.

Christiania, 9. Dez. Die Mannschaften des in Trondhjem internierten deutschen Hilfskreuzers „Berlin“ erhalten in diesem Monat vier Wochen Urlaub für eine Deutschlandreise. Einige Matrosen sind bereits abgereist.

Sofia, 9. Dez. Die bulgarische Regierung hat energischen Protest gegen das Bombardeement eines Reservelazarets in Drunovo durch feindliche Flugzeuge, wobei außer Materialschaden auch ein Todesfall verursacht wurde, angelegt.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Englisch-holländisches Geheimabkommen?

Newport, 9. Dezember.

Die hiesige Finanz-Chronik läßt sich aus Washington berichten, daß man dort von einem geheimen Abkommen zwischen England und Holland Kenntnis erlangt habe, das sich gegen Deutschland richte.

Um Deutschland die Nahrungsmittelzufuhr aus Holland abzuschneiden, habe sich England verpflichtet, den Holländern alle Waren abzulassen und mehr zu zahlen, als Deutschland zu zahlen bereit war. Holland habe sich seinerseits verpflichtet, an England 25% seiner Butter, 75% seiner konzentrierten Milch und 15% der Käseerzeugung, ferner 50% der Schweine- und Hammelschlachtungen und 25% seiner Kartoffeln abzutreten.

Diese Mitteilung, die wohl bestimmt ist, die Stimmung in Deutschland zu drücken, kann uns nicht beunruhigen. Auf welchen Bedingungen Deutschland im Verkehr mit Holland bestehen muß, darüber wird weder in London noch anderswo allein entschieden.

Irland von Hungernot bedroht.

Bern, 9. Dezember.

Die Zeitungen Irlands äußern immer bestiger satzende Besorgnisse über die Ernährungsverhältnisse im Lande. Die Kartoffelernte war schlecht. Man versucht trotzdem, möglichst viele Kartoffeln aus dem Lande nach England hinüberzuführen. Das Mißgelingen der irischen Kartoffelernte in den Jahren 1846/47 führte zur Hungersnot, die einen weittragenden Einfluß auf England hatte, indem sie die mittelbare Ursache für die Festeitigung der englischen Getreidezölle und die Einführung des Freihandels wurde. „The Freeman's Journal“ in Dublin sagt bereits, die heutigen Zustände seien denen von 1846 vollständig gleich. Überall im Lande verlangt man stürmisch ein Kartoffelausfuhrverbot.

Ein russischer Oberpolizeimeister für — Warschau.

Kraufau, 9. Dezember.

Das russische Volk darf nichts erfahren von der Überlegung acht russischer Gouvernements durch die Deutschen, die Besetzung Warschaws und die Neuerrichtung des kaiserlichen Polen sollen ihm fremd bleiben. Um die für die moskowitzische Regierung unangenehmen Tatsachen zu verbergen, wurde soeben, wie die russischen Zeitungen melden, als neuer russischer Oberpolizeimeister für Warschau Graf Dieblow an Stelle des angeblich zurückgetretenen Generals Meier ernannt. Man kann diese „Ernennung“ mit freudlichem Lächeln zu den übrigen russischen Sonderurteilen lesen.

„Außerst ernste Lage in Griechenland.“

Bern, 9. Dezember.

Mit großer Besorgnis berichtet Reuters von der äußerst ernsten Lage in Griechenland. Die russischen Unterthanen sind an Bord eines Dampfers gegangen. Viele Leute flohen aus Athen infolge Furcht vor einer Verwicklung durch die Verbandsflotte. Die armenischen Italiener sind ebenfalls geflüchtet. Wie „Corriere della Sera“ erzählt, begaben sich der englische und französische Gesandte nach dem Vireus unter Mitnahme der Archive. Das französische Admiralschiff „Provence“ sei aus dem Vireus ausgefahren, Admiral Fourmet hielt sich aber noch im Vireus auf.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat dem Vernehmen nach seine Einwilligung erteilt zur Einrichtung einer Verwaltungsstelle der Hindenburgstiftung der deutschen Landwirte. Die einheitliche Organisation ist bereits in die Wege geleitet worden. In den Sammelstellen werden die Nahrungsmittel den Landwirten abgenommen, sachgemäß aufbewahrt und gebucht. Es kommt durchaus nicht nur eine geschenkte Abgabe in Betracht; es kann vielmehr für die Nahrungsmittel auf Wunsch ein angemessener Preis, der von den Sammelstellen vorläufig zu verauslagern und später von der empfangenden Stelle jurisdiktorisch ist, gezahlt werden. Gesammelt werden können: Speck, Schmalz, Fleisch und Fleischwaren, Geflügel, Wild und Schwaren aller Art, soweit ihre Haltbarkeit eine Veräußerung zuläßt.

+ Von dem Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling begleitet traf Sonntag König Ludwig von Bayern im Großen Hauptquartier ein, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten. Gleichzeitig begaben sich der Reichskanzler und der Staatssekretär des auswärtigen Amtes ins Große Hauptquartier.

+ Der aus 15 Mitgliedern bestehende Ausschuss des Reichstages für den vaterländischen Hilfsdienst tritt voraussichtlich am 18. Dezember zusammen. Dem Ausschuss gehören an von den Deutsch-Konservativen die Abg. Schiele und Graf Westarp, vom Zentrum die Abg. Gröber, Müller-Gulda und Dr. Spahn, von der Deutschen Fraktion Frhr. v. Wangenheim, von der polnischen Fraktion Abg. Senka, von den Nationalliberalen die Abg. Baffermann und Dr. Nieber, von der Freisinnigen Volkspartei die Abg. Carsten und Gothein, von den Sozialdemokraten die Abg. Bauer (Breslau), Ebert, Vegien und von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Abg. Dittmann. Den Vorsitz führt Abg. Gothein.

+ Zu den vielerlei Gerüchten über den Verbleib des Handels-U-Bootes „Bremen“ erklärt der Präsident der deutschen Ozeanreederei in Bremen, daß unsere Feinde alle möglichen wilden Nachrichten in bezug auf die „Bremen“ loslassen. Alle diese Mitteilungen sind glatt erfunden. Die deutsche Ozeanreederei veröffentlicht über Fahrten von Handels-U-Booten lediglich eine Mitteilung: die jeweilige Ankunft der Boote hüben und drüben. Alle sonstigen Nachrichten, wie sie in Zeitungen erscheinen, stammen nicht von der Reederei.

Japan.

+ Der soeben verstorbenen Fürst Chama war Oberbefehlshaber des japanischen Heeres im russisch-japanischen Krieg. Er ist 72 Jahre alt geworden. 1889 wurde er nach Europa zu militärischen Studien entsandt und machte in der preussischen Armee den deutsch-französischen Krieg als Attaché mit und die Belagerung von Paris. 1890 wurde er Kriegsminister und bald darauf Chef des Generalstabes. Vorübergehend war er auch Marine- und Unterrichtsminister. Er war der Hauptführer der Japaner im ganzen russischen Kriege neben dem verstorbenen General Rodama. Auch war er einer der Führer der Satsuma-Partei in Japan und nahm als solcher aktiv an den innerpolitischen Wirren der letzten Jahre im Sinne einer Verstärkung der Landmachtstellung teil.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Dez. Das Ergebnis des Marine-Votages wird auf über vier Millionen Mark geschätzt.

Budapest, 9. Dez. Vom 11. bis 12. Dezember findet hier eine Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsbereine statt. Zur Erörterung kommen Fragen der handelspolitischen Neuorientierung, Wasserstraßen- und Kanalpolitik, Rechtsausgleich und Gütertarife.

Kassel, 9. Dez. Dasas meldet aus Washington: Die Regierung hat beschlossen, gegen die Verfassung Englands, neutralen Dampfern die Ladung von Kohlen in englischen Häfen zu verweigern, nicht zu protestieren, da dies eine Frage der inneren Politik sei, und die neutrale Handelsmarine nicht berühre.

London, 9. Dez. „Morning Post“ meldet, daß Asquith ein königliches Mandat erhalten hat, in dem der König ihm seinen Dank für die großen, dem Lande erwiesenen Dienste ausdrückt und ihm die Beerdigung und den Hofenbanden anbietet. Asquith hat diese Auszeichnung dankend abgelehnt.

Vom Barfüßer zum Ministerpräsidenten

David Lloyd Georges Laufbahn.

Ganz wunderbar ist die Laufbahn des vielgenannten aber wenig gefannten Mannes, der mit der „goldenen Rückfichtslosigkeit“, die ihn von jeder Auszeichnung, den alten Asquith aus dem Sattel geworfen und sich selbst in England aufs hohe Ross gesetzt hat. In Manchester 1853 als Schullehrersohn geboren, mit zwei Jahren verwais, von seinem Oheim, einem armen Schuster, aufgenommen, hatte Lloyd George an der Küste von Carnarvon in Nord-Wales, wo er aufwuchs, eine freudlose Jugend. Er mußte hungern und barfuß laufen, konnte nur die Elementarschule besuchen und stand ganz unter dem Einfluß des Oheims, eines religiösen Sonderlings und Temperenzlers, der allmonatlich den Dorfwohnern Moral predigte.

Mit 16 Jahren trat Lloyd George als „Gehilfe“ in eine kleine Rechtsanwaltskanzlei ein, und seither lernte er, sein ganzes Leben hindurch, alles nur praktisch. Mit 21 wurde er „Solicitor“, was etwas mehr ist als Winkeladvokat und etwas weniger als Rechtsanwalt; zum Anwalt lehrte ihn nicht bloß die drei Pfund für einen Zalar, wie er später, als er schon ein „gemachter Mann“ war, gern erzählte, sondern fehlte ihm vor allem die akademische Bildung. Raum sah er als Provinzsollicitor im warmen Nest, als er auch schon von sich reden zu machen begann, in erster Linie dadurch, daß er selbst möglichst viel redete und sich mit Feuerreifer in die Politik stürzte. Allmählich rebete er sich ins Unterhaus hinein, wo der 27jährige Heißsporn durch seine eckte keltische Oppositionslust bald nicht geringes Aufsehen erregte. Er weiterrte gegen den Burenkrieg, ließ sich auch einmal für seine angebliche Überzeugung durchprügeln, mauferte sich zum Freihändler, rief sich an Joe Chamberlain, an Gladstone, an Lord Randolph Churchill und anderen Größen und wollte vor allem auffallen, was er auch glücklich erreichte. Als er eines Morgens — es war im Jahre 1906 — erwachte, war er Handelsminister, und er entwickelte in diesem Amte alle Vorzüge eines praktischen Mannes. Was immer er anfang, hatte, wie man zu sagen pflegt, Hand und Fuß, und da er ein unermüdlicher Arbeiter war und auch heute noch ist, konnte er bald mit wirklich anerkannten Leistungen hervortreten. Seine Gegner — und er hat deren nicht wenig — ärgerten sich wohl noch über ihn, aber über ihn zu lachen wagte keiner mehr, und was in England seit Gladstone kein Politiker mehr erlangt hatte: wirkliche Popularität. Lloyd George wurde es in vollem Maße zuteil, wobei man allerdings nicht behaupten kann, daß er nicht giers danach gehascht hätte. Wie er dann Schatzkanzler wurde, wie er während des Marconiskandals unter dem dringenden Verdacht stand, politischen Einfluß zu Orientierungsmitteln mißbraucht zu haben, wie er während des Weltkrieges als in allen Sätteln gerechter Minister immer mehr Macht an sich riß, das alles ist noch in zu frischer Erinnerung, als daß wir besonders darauf hinzuweisen brauchen. Jetzt hat Lloyd George das Ziel seiner ehrgeizigen Wünsche erreicht: der arme Schullehrersohn, der Barfüßer von einst ist Englands Ministerpräsident von heute — für wie lange, das ist eine andere Frage! M. S.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(48. Sitzung.)

Re. Berlin, 9. Dezember.

Am Tisch der Regierung sitzt Minister für Handel und Verkehr Dr. Sydow. Auf der Tagesordnung steht die Vorlage über die

Verstaatlichung der „Hibernia“.

Die Vorlage ermächtigt die Regierung, Stammaktien der Bergwerksgesellschaft „Hibernia“ zu Gunsten im Rennbetriege von insgesamt 82 448 600 Mark und die Vorzugsaktien dieser Gesellschaft im Rennbetriege von 10 Millionen Mark zu erwerben und zur Bezahlung des Kaufpreises preussische 4½-prozentige, am 31. Dezember 1934 rückzahlbare Schatzanweisungen bis zum Rennbetriege von 88 188 600 Mark mit Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1917 ab zu verwenden.

Handelsminister Dr. Sydow: Bereits vor zwölf Jahren hat der Staat 27½ Millionen Mark Aktien der „Hibernia“ erworben, um den staatlichen Einfluss im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, namentlich auf die Preisgestaltung, zu verfestigen und um die Deckung des staatlichen Kohlenbedarfs zu sichern. Die Sache kam wieder in Fluss, als der Wunsch ausgesprochen wurde, der Staat möge mit seinem Besitze in Westfalen dem Kohlenfondus beitreten. Der Staat sollte einen Mitspracherecht bei der Verstaatlichung des Kohlenbedarfs zum Schutze der Allgemeinheit erhalten. Der Eintritt des Staates in das Syndikat erfolgte unter gewissen Bedingungen. Die jetzt zu erwerbenden Hibernia-Aktien werden zum Kurse von 254½ übernommen. Für die Aussichten nach dem Kriege sind wir zwar nur auf Vermutungen angewiesen, aber es kann schon jetzt gesagt werden, daß eine große Nachfrage nach Kohlen herrschen wird. Deutschland und England werden den Kohlenbedarf des alten Kontinents zu decken haben. Die gut fundierten Rechen werden deshalb mit einer Verringerung der Verhältnisse rechnen können. Der zu zahlende Preis ist daher für den Staat durchaus annehmbar. Für den Fall, daß der Staat die Aktien nicht kaufen würde, stehen andere Bewerber schon im Hintergrunde, die nicht nur den gleichen, sondern auch einen höheren Preis zahlen. Der Staat will keine Finanzgeschäfte machen, sondern will seine Stellung im Kohlenfondus stärken. Durch den Erwerb der Hibernia-Aktien steigt seine Beteiligungssatz auf fast 10 % und, wenn das Syndikat in 5 Jahren ablauft, wird diese Ziffer 11,4 % betragen. Der Staat hat dann die stärkste Beteiligung aller Syndikatsmitglieder. Ich glaube daher, die Annahme der Vorlage empfehlen zu können.

Abg. v. Pappenheim (Kons.): Die Vorlage ist von so großer Bedeutung, daß wir eingehende Beratung fordern müssen. Trotz vieler Bedenken stehen wir ihr wohlwollend gegenüber und beantragen ihre Verweisung an die verstärkte Staatshaushaltskommission. Auch wir glauben, daß nach der ganzen Entwicklung der Hibernia ein weiteres Gedeihen zu erwarten ist. Die Rechen der Vergangenheit zwingen uns, zu prüfen, ob weiter derartige Verstaatlichungen im Kohlenbergbau für Staat und Volk wünschenswert sind. Uns erscheint der gegenwärtige sozialistische Staat für die Dauer nicht erträglich.

Abg. Cser (Fortsch. Rp.): Es ist kaufmännisch richtig, daß der Staat durch die Erwerbung der Hibernia sein Kohlenassortiment bereichert, um seine Rundschaft gut bedienen zu können. Aber der Erwerb der Aktien ist uns wenig schmerzhaft gemacht. Die durchschnittliche Dividende der Hibernia seit 1907 beträgt 11 %. Wir müssen aber 13,20 % herausarbeiten, wenn wir das hereingekaufte Kapital verginsen wollen. Diese Differenz von 2,20 % gibt zu denken und meine Freunde haben daher gegen die Vorlage gewichtige Bedenken. Die notwendige Vergütung von 13,20 % interessiert den Staat an hohen Kohlenpreisen. Bei niedrigen Kohlenpreisen kann er eine solche Rente nicht herauswirtschaften. Unter diesem Gesichtspunkte sollte man die Vorlage beurteilen, die ein bewundernswertes Meisterstück großindustrieller Finanzpolitik ist. Es muß enttäuschend und niederdrückend wirken, daß für die Konsumenten so gut wie gar kein Schutz da ist. Hier muß ein Ausgleich geschaffen werden. Wenn das im Ausschusse gelingt, würden wir einen Teil unserer Bedenken zurückdrängen können.

Handelsminister Dr. Sydow: Das Hibernia-Unternehmen ist uns nicht angehängt worden, sondern wir sind an die Hibernia herangetreten. Die Regierung wird niemals allgemeine Interessen vernachlässigen, nur um eine Steigerung ihrer Einnahmen zu erzielen. Das Handelsministerium ist bisher stets gegen Kohlenpreissteigerungen aufgetreten.

Abg. Due (Sos.) bezieht die monopolistischen Bestrebungen des Privatkapitals im Bergbau und die Stellung des Fiskus im Kohlenfondus. Der Fiskus wird dort nur der Brückung privatrechtlicher Kapitalinteressen sein. Der Staat soll nur das Obium der Preisverhöhung tragen. Wir können der Vorlage in der jetzigen Form nicht zustimmen, denn ihre Folge wird eine ungeheure Kursteigerung aller Kohlenwerte und eine kolossale Steigerung aller Kohlenpreise sein.

Abg. Mehoff (natl.): Die Vorlage ist eine Folge der Vorlage von 1904 und wir stimmen ihr zu. Ditten aber, hieraus keine Folgerungen für unsere Stellung zur Verstaatlichung überhaupt zu ziehen. Die Verkaufssumme entspricht nur den Aufwendungen und der Staat dürfte mit der Vorlage einen Nachteil nicht erleiden.

Nachdem die Abg. Brust (Zentr.) und Schröder (frk.) sich für Prüfung des Materials ausgesprochen, geht die Vorlage an die verstärkte Staatshaushaltskommission. Nachdem das von etwa 30 Abgeordneten besuchte Haus einen Verlesungsantrag abgelehnt hat, beginnt die erste Lesung des

Wohnungsgegesetzes.

Das Gesetz trifft neue Vorschriften für das Baugelände, für die Benutzung der Gebäude, ändert die baupolizeilichen Vorschriften ab und führt eine umfassende Wohnungsaufsicht ein. Die gemeinnützige Bautätigkeit soll durch staatliche Mittel gefördert werden. Verbunden mit dieser Beratung wird die erste Lesung des Bürgerhausversicherungsgesetzes wegen staatlicher Verbürgung zweier Hypotheken.

Handelsminister Dr. Sydow verweist auf das Nichtanhandkommen des vorletzten Wohnungsgegesetzes und führt aus, daß die schon vor dem Kriege bestehende Knappheit an mittleren und kleinen Wohnungen und das Stöcken der Bautätigkeit im Kriege das Wohnungsgegesetz unausführbar macht. In ähnlichem Sinne soll auch das Bürgerhausversicherungsgesetz wirken. Nach den schweren Schäden, die der Krieg in unser Volk gerissen hat, müssen die Grundbesitzer der Familienleben durch eine gesunde Wohnungspolitik gefördert werden (Beifall).

Die Abg. Rünger (natl.), Bädke (frk.), Wärmeling (Zentr.), Wohlmann (Fortsch. Rp.), Giesch (Sos.) sind alle für Ausschussberatung, obwohl sie in einzelnen Bedenken haben, unter denen der Zweifel hervorsteht, ob es richtig war, das Gesetz in diesem Augenblicke vorzubringen.

Der Entwurf wird darauf an eine Kommission von 11 Mitgliedern verwiesen und das Haus vertagt sich auf Montag.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Verbot des Verkaufes von Sauerkraut. Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut teilt mit: Bis auf Widerruf darf Sauerkraut nicht an den Handel oder Private abgegeben werden. Einstweilen müssen alle vorhandenen Vorräte aus der Verteilung an Meer und Kommunalverbände zur Verfügung gehalten werden. In Einzelfällen werden wir Ausnahmen gestatten. Abgeschlossene Verträge, welche noch zu erfüllen sind, müssen uns umgehend aufgegeben werden.

Nah und fern.

o Aufschriften der Feldpostsendungen. In letzter Zeit mehrten sich die Feldpostsendungen, die unverständlich und zweifelhaft abgefasste Adressenangaben der Heeresangehörigen trugen und deshalb gar nicht oder nur mit großer Verpätung ihr Ziel erreichen konnten. Aufschriften wie z. B. 4./89 können von den Postbehörden ebenso gut als 4. Kompanie, Infanterie-Regiment 89 wie auch als 4. Batterie, Feldartillerie-Regiment 89 gedeutet werden. Das Kriegsministerium bringt daher erneut in Erinnerung, daß es im eigenen Interesse der Heeresangehörigen liegt, wenn sie der Heimat ihre Adresse richtig und vollständig mitteilen.

o Schwere Explosion in England. Bei einer Explosion in einer staatlichen Fabrik in Nordengland wurden 26 Arbeiterinnen getötet und 80 verletzt. Der Schaden in der Fabrik ist angeblich nur leicht.

o Erhöhung der Zeitungspreise in England. Die wichtigsten Londoner Zeitungsverleger haben den Beschluß gefaßt, den Preis für alle Zeitungen um einen halben Penny zu erhöhen. Für die Bezahlblätter tritt diese Preisverhöhung in drei Monaten in Kraft.

o Was sind Tafeläpfel? Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin hat folgende Feststellung des Begriffes „Tafeläpfel“ getroffen: „Tafeläpfel sind gepflückte, möglichst gleichmäßig fortgerichte, zum Rohgenuss geeignete Äpfel, bei denen alle wurmfressigen, verfaulenden, angefaulten, unverhältnismäßig kleinen, mansehnlichen, schmutzigen und gedrückten Früchte ausgesondert sind.“ Das ist sehr hübsch gesagt; wir möchten aber trotzdem bezweifeln, daß sich zwischen Obsthändlern und kaufendem Publikum in allen Fällen über die „Tafeläpfel“ eine Einigung erzielen lassen wird. Die Obsthändler wissen meist anders, aber nicht besser!

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 12. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁴¹	Monduntergang	10 ¹¹ A
Sonnenuntergang	3 ⁴¹	Mondaufgang	6 ³¹ A

Vom Weltkrieg 1914/15.

12. 12. 1914. Meldung der obersten deutschen Heeresleitung, daß die Russen bei den Kämpfen in Polen mindestens 150 000 Mann Verluste gehabt haben. — In Nordpolen weiterer Sieg über die Russen. 11 000 Gefangene, 48 Maschinengewehre erbeutet. — Die Österreicher schlagen die Russen bei Vinanoma. — 1915. Kleine Gefechte in den Bergen. In den albanischen Grenzgebirgen machen die Österreicher 6500 Gefangene. — Die an der Draifront (Wesopotamien) stehenden Engländer erleiden neue Verluste. Die Türken setzen die Verfolgung fort.

1766 Johann Christoph Gottsched gest. — 1777 Dichter Albrecht v. Haller gest. — 1801 Königin Johanna von Sachsen geb. — 1821 Französischer Romanschriftsteller Gustave Flaubert geb. — 1824 Schriftsteller Rudolf Gessé geb. — 1889 Englischer Dichter Robert Browning gest. — 1912 Prinzregent Luitpold von Bayern gest.

o Schlachtviehpreise. In der Presse finden sich irrftümliche Mitteilungen bezüglich der Schlachtviehpreise. Während die Schweinepreise durch Bundesratsverordnung geregelt sind, ist die Festsetzung der Preise für Schlachtvinder vorläufig Sache der Handelskammer und der ihnen unterstellten Viehhändlerverbände. Der preussische Zentralviehhändlerverband hat im Herbst auf Anregung des Kriegsernährungsamtes eine Beratung der Schlachtviehpreise um etwa 10 Mark für 100 Kilo Lebendgewicht vorgenommen. Außerordentliche Viehhändlerverbände sind diesem Beispiel gefolgt. Bei dieser Gelegenheit hat der Präsident des Kriegsernährungsamtes dem preussischen Zentralviehhändlerverband mitgeteilt, daß er, um die mit besonderen Schwierigkeiten verbundene Winterzeit der Rinder nicht zu beeinträchtigen, bis zum Abschluß der Wintermarktpreise, der im Mai erfolgt, seinerseits Anordnungen wegen weiterer Herabsetzung der Preise für Schlachtvinder nicht treffen werde. Dagegen ist nach Abschluß der Winter- und Beginn der Sommermarktpreise, also etwa zu Anfang Juni, eine weitere Herabsetzung der Preise für Schlachtvinder in Aussicht genommen. Der Hinweis auf diese Absicht ist trotz mancher dagegen bestehenden Bedenken schon jetzt erfolgt, damit einer ungeordneten Preistreiberi auf dem Wagnisverkehr vorgebeugt wird. Diejenigen, die sich im Laufe des Winters Wagnisvieh zum Sommer anschaffen wollen, haben Anspruch darauf, über die Absichten hinsichtlich der Preisfestsetzung sowie als möglich rechtzeitig unterrichtet zu sein, damit sie unbedingte Preisforderungen für Wagnisvieh zurückweisen und sich so vor Schäden schützen können. Die allgemeine Festsetzung von Höchstpreisen für Wagnisvieh für das Reich ist bei den hierbei bestehenden besonders großen Qualitätsunterschieden ausgeschlossen, wie die Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt sagen. Nur eine verständige Zurückhaltung der Käufer kann in dieser Hinsicht gesunde Preisverhältnisse herbeiführen. Genaue Angaben über die späteren Preise lassen sich zurzeit noch nicht machen. Die derzeitigen Rinderpreise ermöglichen eine sehr hohe Verwertung der Futtermittel. Darin liegt die Gefahr, daß uneinsichtige Landwirte im nächsten Frühjahr ihren Futterertragsanbau zum Nachteil anderer Früchte in unwirtschaftlicher Weise steigern, daß sie mehr Futterertrags anbauen, als sie für den eigenen Viehstand gebrauchen und auf Verkauf des Mehrauerbaues zu den derzeitigen hohen Preisen rechnen. Daß eine solche Rechnung verfehlt wäre, liegt auf der Hand.

* Eisenbahn-Personenverkehr. Die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, daß die Staatseisenbahnverwaltung beabsichtige, die Ausfuhrung von Reisen von der Ausstellung besonderer Erlaubnisse abhängig zu machen, ist unzutreffend. Eine derartige Maßnahme ist bisher nicht in Erwägung gezogen worden und wird auch in Zukunft nicht in Betracht kommen, wenn das Publikum sich hinsichtlich der sogenannten Bergnährungsreisen eine gewisse Beschränkung auferlegt. Dies gilt insbesondere für das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest. Der in solcher Zeit erfahrungsgemäß außerordentlich starke Reiseverkehr stellt in Verbindung mit dem Militär- und Eisenbahnverkehr auf die Betriebsmittel und das Personal der Eisenbahnverwaltung solche außergewöhnliche Anforderungen, daß es in der gegenwärtigen Zeit geboten ist, diesen Verkehr möglichst einzuschränken, um nicht andere, wichtigere Verkehrswege — wie diejenigen der Lebensmittelförderung — in unliebsamer Weise zu beeinträchtigen. Von dem Verständnis der Bevölkerung für diese Verhältnisse und von ihrem vaterländischen Sinne darf erwartet werden, daß sie in Würdigung der Zeitverhältnisse auf nicht unbedingte, notwendige Reisen zur Zeit der Festtage verzichten. Hierdurch wird nicht nur dem Vaterlande genügt, sondern es wird auch dem einzelnen Reisenden manche Unannehmlichkeit erspart werden, die ein überaus starker Festtagsverkehr bei dem jetzt bestehenden eingeschränkten Eisenbahnfahrplan mit sich bringt.

Bekanntmachung.

Heute nachmittag von 2 Uhr an werden am Gasthaus „zur Traube“ Kohlraben abgegeben. Der Zentner kostet 3,50 Mk. Zahlung vorher im Rathause. Auf je Kopf kommen vorläufig 60 bis 70 Pfd. Von 2—4 Uhr: erscheinen die Familien mit Buchstabe A bis G, von 4—6 Uhr diejenigen mit H bis N. Am Mittwoch vormittag von 8—10 Uhr von O bis S und von 10—12 Uhr die J. Da weitere Kartoffeln nicht verfügbar sind, so wird auf die Streckung derselben mittels Erbkohlraben ganz besonders hingewiesen und wollen sich die Einwohner ihren Bedarf für den Winter eindenken.

Braubach, 11. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Da morgen (Mittwoch) in den Gärten eine Treibjagd nach Hasen stattfindet, wird den Gartenbesitzern in ihrem eigenem Interesse anheimgegeben, die Türen ihrer Gärten zu öffnen und bis nach der Jagd offen zu lassen.

Braubach, 12. Dez. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Es ist vielleicht möglich getrockneten Stodfisch, See-lachs, Schellfisch oder Dorsch zum Preise von etwa 3 Mk. das Pfund zu beschaffen.

Bestellungen werden im Rathaussaale bis 14. d. M. (spätestens) angenommen.

Braubach, 11. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Es wird, öfters versucht, Genehmigungen zu Haus-schlachtungen vor Ablauf der sechsmonatigen Frist zu erlangen. Derartige Anträge müssen zurückgewiesen bzw. solange zurückgelegt werden, bis die sechsmonatige Frist abgelaufen ist. Schriftliche Versicherungen, das Schwein werde sechs Wochen in eigener Wirtschaft gehalten, gelten als Urkunden und wird vor unbedingten Anträgen gewarnt.

Braubach, 11. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Gefundene Gegenstände.

Ein Geldschein.

Rechte an vorbezeichnete Gegenstände sind innerhalb 3 Monaten auf dem Polizeibüro dahier geltend zu machen.

Braubach, 9. Dez. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Betr. Brotkarten-Ausgabe.

Am Ende der Woche pflegen häufig Anträge auf Zuweisung von Sonderbrotkarten gestellt zu werden, obwohl die betreffenden Familien oder Einzelbewohner mit den zulässigen Brotkarten und Zusatzbrotkarten ordnungsmäßig bedacht sind.

Es wird daher hiermit öffentlich und ein für alle Mal darauf hingewiesen, daß es der städtischen Verwaltung selbst bei Anerkennung mitunter nicht zu verkennender Bedürftigkeit unmöglich ist, solchen Anträgen gerecht zu werden, d. h. also weitere Brotkarten zu verabsorgen, da hierfür Mehl weder der Stadt, noch den Bäckereien geliefert werden kann.

Der Ernst der gegenwärtigen Zeit verlangt es auch vom Einzelnen, daß er mit der für das ganze Reich maßgebenden Brotration auskommt.

Braubach, 11. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Ziemlich milde, zeitweise etwas Regen.



Goldsammelstelle.

Jüngst hab ich einen Herrn hier angetroffen, Ein anderer Herr kam mit ihm daher Und beide Herren trugen frei und offen Noch goldne Ketten, die, lang und schwer.

Als ich erkaufte auf des einen Kette Äugle, Fuhr in die Höhe gleich der gute Mann „Genügend Opfersinn ich schon bezugte, Auf meine Kette kommt es doch nicht an“.

„So?“ sprach ich, „wenn wie Sie nun jeder dächte Und der aus diesem, der aus jenem Grund, Dem Vaterland nicht seine Kette brächte?“ Und stille wurde drauf des einen Mund.

Der andre aber weise mich belehrte, Er hielt die goldne Kette fest und sprach: „Verloren geh'n zu viel Herstellungswerte Verglichen mit dem reinen Goldvertrage“.

„Den Einwand, mein Herr, kenn ich zu Genüge, Der alte Lohn hat seinen Lohnd erfüllt. Wer will, kauft neue Ketten nach dem Kriege Vor aus dann neuer Lohn für Arbeit quillt“.

Und meine Worte bei den Herren versingen, Sie brachten ihre Kette zum Verkauf. An Eisenketten lie die Uhren hingen Und fielen auf der Straße nicht mehr auf.

Im Gegenteile, das ist ja grad das Kette, Wer Holz des Reiches Eisenkette trägt, Von dem weiß man, daß er die goldne Kette Hat auf des Vaterlands Altar gelegt.

Am Dienstag und Freitag dieser Woche werden noch Goldsachen im Rathaus Zimmer 3 angenommen. Drum wer noch Goldsachen abzugeben hat, der eile, am Freitag dieser Woche wird die Goldsammelstelle geschlossen.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Holzversteigerung auf dem Markt.

Am Donnerstag, den 14. d. M., vorm. 10 Uhr soll in dem Distrikt 41 — Stadthof — das noch stehende Lohholz usw. in mehreren Losen öffentlich meistbietend zum Selbstkauf verkauft werden.

Zusammenkunft am Eingang des mittleren Weges an der Staatswaldgrenze.
Braunach, 8. Dez. 1916. Der Magistrat.

Weinsteuern.

Da neuerdings die Anmeldung und Zahlung der Weinsteuern häufig oder überhaupt nicht geschieht, wird den Schenkungen eine letzte Frist zur Zahlung der Rückstände bis 14. d. M. festgesetzt.

Die betr. Bestimmung der Weinsteuerordnung lautet:

§ 4. Ueber alle einschlägigen Gegenstände, welche von außerhalb eingeführt werden, ist spätestens innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen der Ware dem Revisor auf dem Bürgermeisterrat unter Angabe der Gattung, Stückzahl oder Menge mündlich oder schriftlich Anzeige zu erstatten. Fällt die 24stündige Frist in einen Sonn- oder Feiertag, so ist die Anzeige spätestens am nächsten Wochentage zu machen.
Braunach, 8. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegserheilmatten), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Postgebühr 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Weihnachts-



karten



per Stück nur 5 Pfg.

in großer Auswahl eingetroffen.

A. Lemb.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl offeriert

Chr. Wieghardt.

Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

60 Pfg.

Buchhandlung Lemb.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Öfen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Toilettkasten und Spiegel Stickkasten, Truhen und Schatullen

Schreibzeuge, Tinten- fässer und Löscher Druck- und Farbenkasten Tabak, Zigarren und Zigaretten

in guten Qualitäten.

Hch. Metz.

Cognac, Meyers alten Korn, Stein- häger, Rummel Bitteren

offeriert

Chr. Wieghardt.

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen

„angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Alle Arten

Handarbeiten

von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen, sowie alle Sorten

Stichgarne

in großer Auswahl eingetroffen.

R. Neuhans.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen

Jul. Rüping.

Kragen- und Manschetten- knöpfe

empfehlen

A. Lemb.

Appel's

Freya- Speisetunke

für Salat, Fleisch und
Fischgerichte.

Jean Engel.

Meier

wollen Sie von Ihren Häusern
und Gärten haben? Dann
verwenden Sie sofort

„Plurat.“

Zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Pfeifen & Mutzen

oder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhans.

Spielkarten

das Pak. 75 Pfg.
zu eingetroffen.

A. Lemb.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer

empfehlen

Gg. Phil. Clos.

Kalbid

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten

in

Photographie- rahmen

auch Postkartenformat
eingetroffen

A. Lemb.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften,
kräftigen Suppe empfiehlt billig

Jean Engel.

Dreifuß- Stiefeleisen

zum Selbstabheben der Schuhe
wieder eingetroffen

Julius Rüping

Herdputzmittel „Ditrolin“

offeriert

Chr. Wieghardt.

Adlerputz

bestes Reinigungsmittel für Herdplatten
— per Paket 25 Pfg. —

offeriert

Chr. Wieghardt.

Puddingpulver

in verschiedenen Preislagen
Kaiserschokolade mit Vanille-
duft an

Jean Engel.

Korsets

in allen Weiten und vielen
Preislagen neu eingetroffen.

Rud. Neuhans.

Neue prachtvolle

Apfelsinen und Zitronen

empfehlen

Jean Engel.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.

— wohlkondensiert und nahrhaft —

Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Weihnachtskarten

in reicher Auswahl empfiehlt

Hch. Metz.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —
empfehlen

Jul. Rüping.

Große Auswahl

passende nützliche Weihnachts-Geschenke

für Herren, Damen und Kinder

in reicher Auswahl zu annehmbaren Preisen

Rud. Neuhans.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl.

Jean Engel.

Packpapier

eingetroffen

A. Lemb.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braunach.

Leberwurst in Dosen

Jean Engel.

Gesellschaftsspiele

aller Art neu eingetroffen bei

A. Lemb.